

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 13 (1989)
Heft: 4

Artikel: Für oder gegen eine Schule mit freiem Samstag?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für oder gegen eine Schule mit freiem Samstag?

Eine Arbeitsgruppe des Schweizer Musikrates befasste sich eingehend mit den möglichen Folgen, die durch die Einführung des freien Samstags in der Schule zu erwarten sind. Seit einigen Jahren kennen bereits einige Kantone den schulfreien Samstag: es sind dies das Tessin und die welschen Kantone mit Ausnahme von Genf. In den Kantonen Bern und Uri steht den Gemeinden das Recht zu, diese Neuerung einzuführen, wovon die französischsprachigen Gebrauch gemacht haben. In den Kantonen Aargau und Zürich stehen Volksabstimmungen bevor. Schaffhausen und Thurgau haben bereits abgelehnt. Die Stadt Zürich startet im Sommer 1989 einen Schulversuch. Einige Gemeinden sind ihr sogar schon zuvorgekommen. Diese schulpolitische Frage ist also jetzt sehr aktuell und wird zum Teil leidenschaftlich diskutiert.

Von den Befürwortern werden folgende Argumente vorgebracht:

- Der freie Samstagmorgen bietet vielen Eltern eine willkommene Gelegenheit, mit den Kindern Gemeinsames zu unternehmen.
- Das verlängerte Wochenende bietet mehr Möglichkeit zur Freizeitgestaltung.
- Die Fünftagewoche ist heute allgemein üblich.
- Lehrer setzen sich für eine Arbeitszeitverkürzung auch in ihrem Beruf ein, der dadurch wieder attraktiver wird. Die Gegner meinen:
- Wenn die Samstagsektionen einfach auf die übrigen 4 1/2 Tage verlegt werden (ein Nachmittag, meistens am Mittwoch, sollte ja noch frei bleiben), entsteht für die Schüler vermehrter Schulstress.
- Die Freizeit wird für die Schüler sehr ungleich verteilt: An fünf Tagen haben sie fast keine mehr, an den verbleibenden zwei aber fast zu viel, um sie sinnvoll auszuschöpfen.
- Der Wochenendtourismus mit schädlichen Auswirkungen für die Kinder und Umwelt wird gefördert.
- Die Eltern-Lehrerkontakte am Samstagmorgen werden unterbunden.
- Die Eltern schätzen es, am Samstagmorgen ausschlafen und einkaufen zu können.

Der Ruf nach Freizeit

Der Ruf nach mehr Freizeit ist unüberhörbar. Freizeit heisst: Zeit ohne Abhängigkeit, Zeit zum Ausspannen, Zeit zur Besinnung, Zeit dazu haben, etwas ausser dem Üblichen zu machen. Sollen nach bedeutenden Arbeitszeitverkürzungen für die Erwachsenen nicht auch die Schüler in den Genuss von mehr Freiräumen kommen? Denn schliesslich heisst das griechische Wort für Schule, schole, soviel wie *Musik*. Davon ist in unserer kopfflastigen Schule nicht mehr viel spürbar. Und laufend wird der Schulstoff erweitert: erinnert sei nur an mehr Wissensstoff in den Naturwissenschaften, an die Einführung der Informatik sowie an die Forderung nach Gesundheitsziehung (zum Beispiel AIDS-Aufklärung).

Andererseits fordern Erzieher von der Schule einen Stoffabbau, der es erlaubt, dem Ideal einer entspannteren Schule näher zu kommen, die neben dem Kopf auch Herz und Hand (Pestalozzi) bildet. Im heutigen Zeitalter des Computers müssen wir darauf verzichten, abrufbares Faktenwissen für Prüfungen zu memorieren – und dann rasch wieder zu vergessen. Es sollten in Zukunft mehr exemplarisch Teilgebiete behandelt und ein Strukturwissen vermittelt werden. Wie eine Studie der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel 1988 zum Gymnasialunterricht in Naturwissenschaften festhält, kommt heute die Erziehung zu selbständiger Überlegung, zum Erkennen von Problemen und Zusammenhängen eindeutig zu kurz, es wird ein Abbau des «formelhaft reproduzierten, oft kritiklos, passiv aufgenommenen, im tieferen Sinne unverständlichen Stoffwissens» gefordert. Auch wenn diesem Ideal im Fremdsprachenunterricht weniger leicht nachgelebt werden kann als bei den Naturwissenschaften, so werden doch hier Zukunftsperspektiven greifbar, die geeignet sind, unsere Schulen zu ändern und zu entlasten. Es kommt noch hinzu, dass der Umgang mit hochtechnisierten Systemen wie Computer nach sensiblen Mitarbeitern verlangt, die mit Phantasie und Intuition begabt sind. Die Eidgenössische Maturitätskommission lud deshalb im vergangenen Jahr zu einem Symposium ein mit dem Thema *Für eine Erziehung zur Sensibilität*. Selbstredend ergibt sich daraus eine erhöhte Gewich-

tung der musischen Fächer und der Entwicklung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit.

Komprimierung des Stoffes auf viereinhalb Tage

Von dieser Schule der Zukunft sind wir noch weit entfernt, und es wäre leichtsinnig, diese Veränderungen *kurzfristig* zu erhoffen. Wenn aber unter den gegenwärtigen schulischen Bedingungen die Samstagsektionen einfach auf die übrigen, bereits befrachteten Schultage *umverteilt* werden, so sind nach übereinstimmendem Urteil von Kinderärzten und -psychologen gravierende Folgen zu befürchten, und zwar aus folgenden Gründen:

Der Schüler braucht, anders als der Erwachsene, einen täglichen Rhythmus von Spannung und Entspannung. Er kann für die Entspannung nicht wie der Berufstätige auf das Wochenende warten, sondern sehr bald nimmt die Aufnahmebereitschaft und Konzentrationsfähigkeit ab. Die Lehrer kennen diese Erscheinung schon von den Nachmittagssektionen her und tragen ihr Rechnung, indem sie die Vormittagssektionen stärker befrachten. Nun sollen also ausgerechnet die Samstagmorgenektionen auf Nachmittage verlegt werden! Ein Blick ins Ausland lehrt uns, dass nirgends so viel Schule am Nachmittag gehalten wird wie in der Schweiz. Die Umverteilung der Samstagsektionen auf die Nachmittage wäre deshalb ein Schritt in die falsche Richtung.



Schweizer Musikrat
Conseil Suisse de la Musique
Consiglio Svizzera della Musica
Cussegl Svizzera de la Musica

Hinzu kommt ein *lernpsychologischer Nachteil*: Der Lehrstoff wird bekanntlich durch oftmaliges Wiederholen angeeignet und vertieft; ein Pensum von sechs Tagen (und fünf Ruhezeiten dazwischen) lässt sich nicht ohne bedeutend höheren Stress auf fünf Tage komprimieren.

Schliesslich ein *pädagogischer Nachteil*: Pädagogen sind sich einig, dass in der Schule vor allem die linke Hirnhälfte geschult wird, in der die quantifizierbaren logischen Operationen ablaufen und das Sprachzentrum liegt, auf Kosten der ebenso wichtigen rechten Hirnhälfte, in welcher Vorstellungen gebildet, Bilder und Gehörseindrücke verknüpft, Bedeutungen assoziiert werden. Das schulische Defizit auf diesem Gebiet wird durch ausserschulische musische Betätigung der Schüler gemildert, zum Teil sogar kompensiert. Also sollte der Schule viel daran liegen, optimale Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Bei einer Konzentration der Schule auf fünf Wochentage hätten nur noch die besten Schüler Zeit und Kraft, täglich zu trainieren. Sporttraining und Instrumentalunterricht war früher *sozial Privilegierten* vorbehalten. Das hat sich glücklicherweise gewandelt. Soll an deren Stelle heute eine *Privilegierung auf intellektueller Ebene* treten? Und soll in der Schweiz die Förderung unseres Musikernachwuchses noch prekärer werden als sie heute schon ist, wie ein Blick in unsere von Ausländern durchsetzten Orchester lehrt?

Ein Problem unserer Zeit

Der Mangel an Zeit, die Zeitnot, ist ein Grundproblem heute. Der Terminkalender bestimmt schon den Oberschüler. Das Neue ist schon veraltet, bevor es wirken konnte. Es findet Gegenwartsschrumpfung statt, und die Geschichtslosigkeit, die daraus entsteht, ist erschreckend. Wirken, etwas verwirklichen braucht Zeit, insbesondere ein Handwerk erlernen. Auch Denken ist Wirken, nämlich verinnerlichtes Handeln. Jedes Lehren und jedes Lernen ist Prozess und braucht Zeit, sofern der Mensch das, was er als Wissen gespeichert hat, auch verstehen will. Kultur ist nur da, wo ein Wissen verstanden und in Können umgesetzt wird. Und das braucht Zeit. Wissen muss zum Leben fruchtbar gemacht werden. Das gilt für jeden Beruf und für jedes Hobby. Das gilt für das Erlernen einer Sprache, für das Umgehen mit Mathematik, für die Musik und den Sport. Ob eine leichte Verkürzung der Schullektionen Gewinn bringen kann? Lehrer

wie Schüler sind Menschen und keine Maschinen. Schüler werden müde. Die Aufnahmefähigkeit lässt nach und die Motivation leidet. Der Lehrer gerät dadurch in noch mehr Zeitnot, wird nervös oder rettet sich in die tote Routine.

Neben allen diesen mehr ideellen Gründen gibt es aber auch ganz handfeste, die gegen den schulfreien Samstag sprechen:

- Schlechtere Auslastung von Spezialräumen wie Turnhallen, Werkräumen, Labors, Musikzimmern; deshalb Notwendigkeit, zusätzliche zu bauen,
- Erschwerung, Musiklehrer mit vollem Pensum anzustellen, da ihre Schüler erst in den Randstunden zum Unterricht kommen können,
- Erschwerung bis zur Unmöglichkeit, für den Religionsunterricht noch geeignete Zeiten zu finden,
- Erschwerung für Vereinsaktivitäten, Sporttraining, Pfadfinder, Chorproben, da der Freitagabend weitgehend dahinfällt und am Samstag durch Wochenendtourismus Kinder nur noch unregelmässig erscheinen können.

Längerfristig tendiert die Industriegesellschaft auf differenzierte Arbeitszeiten zur Ausnutzung des Produktionspotentials. Ist es da sinnvoll, in der Schule die entgegengesetzte Tendenz zu postulieren?

Gewiss treten die negativen Folgen in den untersten Schulklassen noch weniger in Erscheinung. Und bei Schulversuchen mit freiem Samstag geben sich alle Beteiligten grösste Mühe, allfällige Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Umfragen unmittelbar vor und nach Einführung des Schulversuchs sind deshalb nicht unbedingt als repräsentativ zu betrachten.

A propos Umfragen: Warum werden eigentlich die direkt Betroffenen, die Schüler, nicht befragt? Private ausgedehnte Schülerumfragen in Sekundar- und Mittelschulen haben erdrückende Mehrheiten gegen den freien Samstag ergeben. Die Schüler wissen schon, weshalb!

Hinweise


Zum Kennenlernen der Quartalszeitschrift *Schweizer musikpädagogische Blätter* offeriert der Schweizerische Musikpädagogische Verband SMPV allen an Musikschulen Tätigen gratis eine Probenummer. Nähere Einzelheiten können der Anzeige mit Bestellabschnitt entnommen werden.

Die Schweizerische Harfen-Vereinigung, ein 1988 gegründeter Verein für Berufsharfenisten, Amateure, Eltern und Harfenfreunde, gibt nun eine Quartalszeitschrift unter dem Titel *Schweizer Harfen-Journal* heraus. Interessierte erhalten von der Schweiz. Harfenvereinigung, Dorneggstr. 105, 4143 Dornach, eine Probenummer.

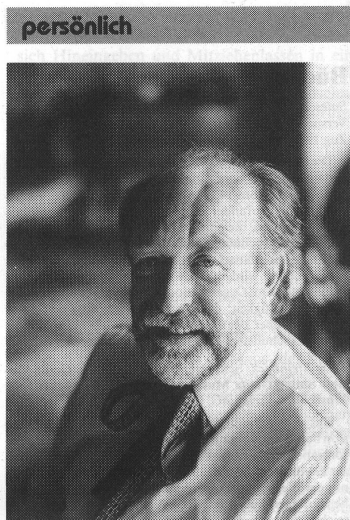
Der Eidg. Musikverband EMV, der Eidg. Orchesterverband EO und die Schweiz. Chorvereinigung SCV führen seit einigen Jahren gemeinsame Veranstaltungen durch, deren Ziel es ist, für das gemeinsame Singen und Musizieren zu werben und um auf die Tätigkeit der drei Verbände aufmerksam zu machen. Neuerdings schliesst sich auch der Schweiz. Tambouren-Verband STV diesen gemeinsamen Aktivitäten an. Die nächste Veranstaltung findet am 9. September 1989, ab 14.30 Uhr im Hof des Stockalperschlosses in Brig statt. Es musizieren vorwiegend Vereine aus dem Wallis.

*Das Symbol
einer Musikkultur*

Bosendorfer



PIANOHAUS SOLLER, 6010 KRIENS
Glellerweg 10, Telefon 041 - 42 11 44



J. Roman Widmer, Zentralpräsident SMPV

Der Mangel an Zeit – die Zeitnot – ist ein Grundproblem unserer Zeit. Die Agenda bestimmt schon den Oberschüler. Das Neue ist schon veraltet, bevor es wirken konnte. Es findet Gegenwartsschrumpfung statt, und die Geschichtslosigkeit, die daraus entsteht, ist erschreckend. Wirken, etwas verwirklichen braucht Zeit, insbesondere das Erlernen eines Handwerks. Auch Denken ist Wirken, nämlich verinnerlichtes Handeln. Jedes Lehren und jedes Lernen sind Prozesse und brauchen Zeit, sofern der Mensch das, was er als Wissen gespeichert hat, auch verstehen will. Warum streiken die Gymnasiasten im Tessin? Nicht nur wegen noch mehr aufgebürdeten Lektionen sondern hauptsächlich, weil sie vorwiegend abfragbares Faktenwissen im Gedächtnis speichern müssen, ohne dass ihnen Einblicke in dieses Wissen gegeben oder Verknüpfungen der verschiedenen Lerngegenstände aufgezeigt werden. Lernziele vorzugeben statt Lerninhalte zu vermitteln ist viel leichter, vor allem für den Lehrer, aber auch für den mit gutem Gedächtnis begabten Schüler, weil beide Teile mit computerhaftem, binärem Denken in der Zeitnot bei Stoffdruck leichter die Lehrpläne erfüllen können.

Auch die Universitäten beklagen sich, dass die von der Maturität kommenden Studenten keine notwendig entwickelten Fähigkeiten, keine geweckten Fachinteressen und kein selbständiges Denken für das Studium an der Universität mitbrächten.

Kultur ist nur da, wo ein Wissen verstanden und in Können umgesetzt wird. Und das braucht Zeit, nicht nur lineare, sondern auch zyklische Zeit. Wissen muss zum Leben fruchtbar gemacht werden. Das gilt für jeden Beruf und für jedes Hobby. Das gilt für das Erlernen einer Sprache, für das Verstehen einer Mathematik, für die Musik und den Sport.

In diesem Zusammenhang lohnt es sich vielleicht doch zu überlegen, ob eine Umlagerung der Samstag-Schulstunden, oder die Umwandlung dieser Stunden in leicht verkürzte Lektionen, Gewinn bringen kann.

Lehrer wie Schüler sind Menschen, also Organismen mit zyklischem Zeitempfinden, und keine Maschinen. Schüler werden müde. Die Aufnahmefähigkeit lässt nach und die Motivation leidet. Der Lehrer gerät dadurch in noch mehr Zeitnot, wird nervös oder rettet sich in die tote Routine.

Brauchen wir überhaupt Kultur? Bundesrat Cotti meint: «Ohne Kultur gibt es weder Fortschritt noch Forschung.» Damit ist gewiss auch unser Wohlstand verknüpft.

J. Roman Widmer

**Cembali, Spinette, Virginale,
Klavichorde, Hammerflügel**

Herstellung
Vertretungen
Restaurierungen
Vermietung

Otto Rindlisbacher

8055 Zürich, Friesenbergstrasse 240
Telefon 01 / 462 49 76